

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19170627

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Bezugspreis: durch die Post ohne Zusage monatlich 1,50, vierteljährlich 4,50, durch die
Ausdrucker monatlich 35 A. frei ins Haus. Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 5 A.
bei den Straßenhändlern 10 A. Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 A.
Streifenabonnenten monatlich 2,70, für das Ausland monatlich 4,--.

Redaktion: **Hamburg 36.**
Friedrichstraße 11, I. Stock.
Verantwortlicher Redakteur: **Karl Petersen** in Hamburg.

Anzeigen die achtspaltige Zeile oder deren Raum 45 A. Arbeitsmarkt, Vermietungen, und
Familienangelegenheiten 25 A. Anzeigen-Annahme: Freitag, 11. Uhr bis 4 Uhr nachmittags.
in den Filialen (bis 5 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenveränderungen ohne
Beschluss in reaktioneller Zeit werden gegen Gebühr nach dem Entgelt aufgenommen.
Buchführung: Schlegel, Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock, Friedrichstraße 11.

Filialen: St. Pauli, ohne Annahmestelle, bei Franz Wülfert, Kissenstr. 17. Wandsb., Langensfelde bei Carl Dreyer, Gröbnerstr. 42. Hohenfelde, Eppendorf, Groß-Bornhof und Winterhude bei Ernst Großkopf, Wöhrstr. 145.
Nord-Barmbeck bei Robert Vitz, Poppenbüttelstr. 13. Hohenfelde, Borgfelde, Damms, Horn, Schiffel und Wandsb. bei Carl Dreyer, Wöhrstr. 26. Hammerbrook bei Knechtel, Wöhrstr. 26. Hohenfelde bei Carl Dreyer, Wöhrstr. 26. Hohenfelde bei Carl Dreyer, Wöhrstr. 26.
Wandsb., Wandsb. 213 A, Schp. Wandsb. bei S. Dellerich, Wöhrstr. 59, I. Eilbek, Wandsb., Eilbek, Wandsb. und Wandsb. bei Franz Krüger, Wöhrstr. 34. Altona bei Friedr. Lübbig, Wöhrstr. 22. Eilbek, Wandsb. bei Franz Krüger, Wöhrstr. 34. Eilbek, Wandsb. bei Franz Krüger, Wöhrstr. 34.

Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft.

Well die europäischen Staaten längst über den engen Be-
reich der nationalen Staatswirtschaft hinausgewachsen sind,
aber nicht die zwingende, von allen anerkannte Rechtsform für
den internationalen Güterausgleich gefunden haben, die ihnen
den Bezug der notwendigen Rohstoffe und Fabrikate bauernd
und ohne Schädigung für die eigene Wirtschaft sicherte; und
weil sie im Imperialismus das Mittel erblickten, das ihnen den
angehörigen Warenverkehr zu gewährleisten schienen, da um ist
zwischen jenen, die über die reichhaltigen Rohstoffquellen be-
reits verfügten und ihre Ueberlegenheit bereinigen wollten, und
jenen, die daran Mangel litten, der Weltkrieg ausgebrochen. Und
wie im nationalen Leben die Besitzenden im Namen der Freiheit,
Gerechtigkeit und anderer ihre Besitzinteressen maskierender
Schlagworte den Klassenkampf gegen die Besitzlosen führen, so
werden auch im internationalen Weltkriege jetzt die schönsten
Idealen dazu mißbraucht, um die schädlichsten Gelfe zu ver-
brämen. In Wahrheit geht es — dies weiß heute der ver-
sinnlichte Neutral — um andere Dinge, als England vor-
spiegelt. Es geht um dessen Monopol auf dem Weltmarkt,
moran es höchstens noch Amerika (natürlich nur die Vereinigten
Staaten von Nordamerika) teilnehmen lassen will — weil es
eben nicht anders geht — und wobei ihm Rußland, Frankreich
und Italien gegen entsprechende Belohnung Helfershelferdienste
leisten. Von diesen Mächten kann Rußland heute schon außer
Rechnung gestellt werden: Wenn es auch für England kaum
mehr als ein „Degen“ in Betracht kommt, so hat der britische
Imperialismus dennoch auch hinsichtlich Rußlands seinen Zweck
erreicht: Rußland ist für England als Nebenbuhler in Asien so
gut wie erledigt, auf lange Zeit hinaus wenigstens kaltgestellt,
ist sein Schuldner geworden, dessen Knechtschaft für England
ebenso wertvoll sein dürfte, wie es seine Landbesitzdienste
waren.

Trotz alledem — die Entwicklungstendenzen der Weltwirt-
schaft können wechseln, die Formen derselben sich ändern; die
Weltwirtschaft selbst ist nicht zu befechtigen. Ihre Notwendig-
keit besteht und wird sich auch nach dem Kriege — vielleicht noch
häufiger und in anderer Weise — geltend machen. Die einzige
Frage, die uns angingen mag, ist nur die: ob der Krieg die
Entwicklung befechtigt hat oder nicht? Ob der Weg zu einer
internationalen Wirtschaftsgemeinschaft abgelehrt oder ver-
längert und erschwert wurde? Für beides lassen sich Anhalts-
punkte finden. Die Antwort auf diese schicksalsschwere Frage
wird zunächst wohl die Praxis erteilen. Die Theorie hat dar-
über schon vor dem Kriege spiritiert, ohne jedoch ins Reine
kommen zu können. Es ist vor allem fraglich gewesen, ob der
internationale Handelsverkehr überhaupt dauernd seine fort-
schreitende Entwicklung beibehalten werde oder ob nicht eine
rückläufige Bewegung eintreten könne, da die einzelnen Staaten
immer mehr auf die gleiche wirtschaftliche und technische Ent-
wicklungsstufe kommen und daher nicht mehr so wie einst auf-
einander angewiesen sein werden, zumal ja auch eine Richtung
des Sozialismus die Entwicklung zur Autarkie (wirtschaftliche
Selbstgenügsamkeit, Selbstversorgung) zu fördern schien. Ueber-
dies begünstigen die Zölle und damit zusammenhängende Maß-
nahmen das gleiche Streben zur Selbstständigkeit, so daß sich also
die Bedingungen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit im Laufe
der Zeit wohl verändern müssen.

Diese keineswegs unwichtige und durch den Weltkrieg aktuell
gewordene Frage untersuchte ein Wiener Gelehrter in einem
Werke, dessen zweiter umfangreicher Band seit 1915 vorliegt*)
und die Naturfaktoren nebst den Vorgängen in der Weltwirt-
schaft behandelt. Es ist klar, daß die planmäßigen Einwir-
kungen (Zollpolitik usw.) nur insoweit Bedeutung erlangen
können, als erstere (Naturfaktoren) und tatsächliche Vorgänge
dies zulassen. Darum beansprucht das Tatsachenmaterial,
welches in dem Werke Schilders mit großem Fleiße in er-
drückender Fülle zusammengestellt wurde, die Aufmerksamkeit
aller, welche über die voraussichtliche Gestaltung der Weltwirt-
schaft nach dem Kriege eine Vorstellung gewinnen wollen.
Selbstverständlich ist auch der Mensch ein Naturfaktor, und er
braucht als lebendiges und teilweise über der Materie stehendes
Glied des Ganzen vor den natürlichen Elementen nicht zurückzu-
treten. Insbesondere der Kultur Mensch und noch mehr der
gesellschaftliche Organismus haben sogar bis zu einem gewissen
Grade auf die Gestaltung der Weltwirtschaft bedeutenden Ein-
fluß. Aber — bis zu welchem Grade? Das ist eben die
Frage.

Dr. Schilder gibt keine Antwort darauf, er läßt bloß die
bisherigen Erfahrungen sprechen. In dieser Beziehung hat
nun der Weltkrieg die Sachlage neuerdings gewaltig verschoben.
Um so wertvoller sind die beigebrachten tatsächlichen Grund-
lagen, die zur Beurteilung des komplizierten Problems erforder-
lich erscheinen. Man wird sie bei den im Gange befindlichen
und ferneren Auseinandersetzungen nicht entbehren können. Wir
erfahren u. a., daß die Rohstoffzufuhr zahlreicher Industrien
in mittel- und westeuropäischen Ländern größer ist als die Aus-
fuhr der betreffenden Industriegüter und daß die überseischen
und osteuropäischen Länder nicht instand sind, die Bezahlung
ihrer Rohstoffzufuhren durch mittel- und westeuropäische
Fabrikate zu verhindern; daß letztere die Rohstoffzufuhren nicht
mittels schützollnerischer oder produktionspolitischer Maß-
nahmen einschränken oder auf Surrogate abdrängen können,
deren Erzeugung dem mittel- und westeuropäischen Klima ent-
spricht. Wir erhalten ferner eine zusammenfassende Dar-
stellung der Bedeutung der Tropen und der Monokulturen in der
Weltwirtschaft und erkennen, daß der ungeheure Reichtum,
welcher sich jahraus, jahrein über die glücklichen Völker und
Magnetischer tropischer Länder ergießt, kein leerer Wahn ist, daß

das Bestreben unabhängiger Tropenstaaten nach eigener In-
dustrie von den industriellen Großmächten teils gehehmt, teils
in den Dienst des heimischen Kapitals zu stellen versucht wird,
und daß diese wie andere Ergebnisse mit den durch den
physiologischen Charakter der eingeborenen Tropenbevölkerung
bedingten Verhältnissen zusammenhängt. Die materialistische
Geschichtsauffassung fordert natürlich durchaus nicht den Ver-
zicht auf tropische oder andere Rohstoffquellen, ohne die kein
Volk und kein Staat wachsen und gedeihen kann. Der „ewige
Jude“, der ohne festen Landbesitz nomadenhaft durch die Lande
irrt, er ist ein tragisches Symbol für das Unglück eines Volkes,
das ungeachtet alles Fleißes und aller Begabung, die ihm auch
die erbittertesten Gegner nicht bestreiten, zwar (beweglichen)
Reichtum, nie aber eine selbständige Staatlichkeit und wirkliche
Unabhängigkeit erwerben kann, sondern ein von den beati-
possidenten (den glücklichen Besitzern) bestenfalls gemonstert,
auf Widerstand geduldetes Dasein als Gast führt. Darum die
ungeheure Ueberlegenheit der Engländer und der Angelsachsen
überhaupt: sie sind überall zuhause, weil sie auf Grund eigenen
Landbesitzes faktisch: das heißt ohne drakonische, absolutistische
Gesetze herrschen können — im Gegensatz zu den Juden, die
— wenn man von der kleinen Minderheit absieht, welche kultu-
rell mit ihrer Umgebung verschmilzt — heimatlos sich fühlen,
weil sie in einer ihnen fremden Staatlichkeit leben, das heißt in
einer solchen, deren Träger allein die Besitzer von Grund und
Boden sind und die mit der eigenen Scholle identisch ist.

Ob die tropischen und subtropischen Gebiete besser als agra-
rische Rohstoffquellen oder besser in industrialisiertem Zustande
gediehen, läßt sich auf Grund der bisherigen Entwicklung noch
nicht mit Sicherheit feststellen. Sicher ist nur, daß sie für euro-
päische Industriestaaten, die in ihrem kulturellen Wachstum
nicht stehen bleiben wollen, unentbehrlich sind. Wahre und echte
Kultur, vor allem aber dauerhafte, ist jedoch ohne die Anlehnung
an Tropengebiete, die die heimischen weit unvollständigen Roh-
stoffquellen ergänzen und ersetzen, nicht möglich. Der Handel
kann letztere erschießen, aber nicht dauernd offen halten und
sichern, auch wenn die Verträge noch so günstig lauten; er ist
kein Surrogat für tatsächliche Besitz. Die Sachwertigkeit gewisser
Qualitätsprodukte und die Frachtlage im internationalen
Handelsverkehr sind allerdings geeignet, den koloniallosen Staat
bezw. seine Bewohner teilweise zu entschädigen, besonders wenn
damit Seegeltung verbunden ist. Ohne Seegeltung ist jedoch
auch die beste Industrie nicht haltbar, sie muß sich auch auf reale
Macht stützen können. Den größten Vorteil hat der Staat,
dessen Kolonialbesitz die Frachtenbilanz mitbestimmt, wofür das
Buch Dr. Schilders mannigfache Anhaltspunkte liefert. So
wie ein Besitz erworben werden muß, um vollständig besessen zu
werden, so muß auch Handel und Erwerb auf Besitz sich grün-
den, wenn er nicht in den rinnennden Möglichkeiten des inter-
nationalen Verkehrs verstanden soll.

Das mindert natürlich nicht im geringsten den hohen Wert
guter Handelsverträge und offener Verkehrswege, sondern zeigt
nur die Voraussetzungen, von welchen sie bedingt werden. Die
Annahme, daß es lediglich oder vorwiegend auf die Qualität und
Leistungsfähigkeit der heimischen Exportindustrien ankomme,
daß allseitige Handelsfreiheit allein ausreiche, um dem In-
dustrie Kapital und der von ihm beschäftigten Arbeiterklasse die
Verwertung ihrer Kräfte zu gewährleisten, war nur solange be-
gründet, als keine Konkurrenz herrschte, als England das Mono-
pol hatte. Seitdem haben sich die Vertreter dieser Manchester-
lehre gründlich blamiert und England selbst war es, das sie
praktisch immer wieder und um so häufiger desavouierte, je
eifriger es die alte Theorie den anderen predigte. Sein Frei-
handel bedeutete längst keine absolute Handelsfreiheit mehr;
es war ein „wechthafter“ Freihandel, und wenn Chamberlains
Schutzollbestrebungen keinen vollen Erfolg hatten, so deshalb,
weil die englischen Liberalen angesichts der Ambitionen Ruß-
lands und Frankreichs die Gewissheit zu erlangen glaubten, daß
sie auch ohne die unpopulären Zölle die Abschlüsse des briti-
schen Imperiums gegen die deutsche Konkurrenz eventuell
mittels eines Krieges erreichen würden. Freilich hatte Eng-
lands Regierung dabei nur an einen „gewöhnlichen“ Krieg,
wenn auch großen, ja größten Stils, so doch nicht an eine kul-
turfatastrophe gedacht, deren Dimensionen über alle weltwirt-
schaftlichen, international geschäftlichen Begriffe und Vor-
stellungen weit hinauswuchsen. Daß ein solches Weltbeben nicht
bloß die Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft, sondern auch
jene der eigenen Staatswirtschaft, ja gerade die nationale Defo-
nomie auf das stärkste beeinflussen muß, das ist — der grimmige
Gumor des Weltkrieges und der an ihn sich anschließenden Welt-
geschichte. Der Kapitalismus ist an einem Wendepunkt ange-
langt. Die Exportindustrie, wie überhaupt die gesamte Pro-
duktion müssen sich neu orientieren, das Finanzkapital wird
unter wesentlich veränderten Bedingungen zu funktionieren
haben. Ihre wichtigste Aufgabe wird sein, die vorhandenen
Rohstoffquellen für alle zu erschließen und zu nützen. Die bis-
herigen Methoden haben versagt; nunmehr handelt es sich um
eine Organisation der Weltwirtschaft, deren Tendenzen
nicht vergemäßigt werden können.

S. K.

Deutscher Heeresbericht.

Amlich. **WZ.** Großes Hauptquartier, 26. Juni.
Deutscher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz.

Längs der Front befestigten sich die Artillerien, stellen-
weise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanterie-
stellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen
Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Gefandungsstößen,
die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Baugailon lag hartes französisches Feuer auf
den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer
Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nord-
westlich des Schötes Forts die von uns neulich ge-
wonnenen Höhenstellungen an. Der Gegner drang trotz hoher
Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten,
an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender
Gegenschlag warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerieartillerie war auch in anderen Abschnitten
der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht
recht lebhaft.

Ein eigenes Stoßtrupp-Unternehmen südlich von
Tahure führte zum beachtlichen Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts befand sich.
Mittmeister Freiherr von Nitzsch in hat in den beiden
letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Almen-
röder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Deutscher Kriegsschauplatz
Südwestlich von Lure und zwischen Stripa und
Dijon er hält die rege Geschützartillerie an.

Mehrfach wurden russische Streitkräfte abgeworfen.
Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.
In Vorfeldgezeiten befehligen die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

WZ. Wien, 26. Juni. Amlich.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 25. Juni haben Kaiserliche und Teile des west-
galischen Infanterie-Regiments Nr. 57 nach gründlicher
Vorbereitung und mit wirksamer Artillerieunterstützung die
auf dem Breit-Rücken südlich des Sogener-Tales
noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem
Kampf voll wieder erobert. Alle Gegen-
angriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung un-
serer Besatzung. Bisher wurden hier gegen 1800 Mann
an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.
Der Chef des Generalstabes.

Vom Seekrieg.

Neue Versenkungen im nördlichen Sperrgebiet und im Mittelmeer.

Amlich. **WZ.** Berlin, 25. Juni. Neue U-Boots-
erfolge im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in
der Nordsee: 24000 Br.-Reg.-T. Unter den ver-
senkten Schiffen befanden sich ein englischer Dampfer, ein
größeres, tiefbeladener, durch Zerhörer geförderter englischer
Tanddampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 T.,
Ladung anfeinend Stützgut, der aus einem Geleitzug
herausgeschossen wurde, und zwei bewaffnete Dampfer, von
denen der eine Palmöl und Safrant auf geladen hatte. Ein
weiterer versenkter Dampfer hatte Grabholz als Ladung.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amlich. **WZ.** Berlin, 25. Juni. Unsere Mittelmeer-
U-Boote versenkten neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler
von insgesamt 28580 Br.-Reg.-T. Unter diesen
Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer
„Kallumborg“ (1590 T.), der italienische bewaffnete
Dampfer „Terzi“ (5567 T.), ein unbekanntes feindliches
Schiff von 4000 T. Die Ladungen aller versenkten Schiffe
waren für die Häfen der Entente bestimmt und enthielten:
9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5800 Tonnen
Treiböl, ferner Schießpulver, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein,
Benzin und Schwefelsäure.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus England.

Die Gewerkschaften und die Kriegsschadigungs- frage.

In dem Jahresbericht des Bundes der Trades Unions wird
Generalsekretär Appleton bezüglich des Krieges die Frage auf,
ob die Vorkämpfer des Friedens ohne Gebietsablieferung Einbildung
der Kriegsschaden den Angreifer oder seinen Opfer auferlegen
wollten: Wer soll die Arbeiter in Belgien, Frankreich, Serbien, Monte-
negro und Polen für die lastenden Verluste und die Vermögens-
schädigungen? Wer wird die Arbeiter in den neutralen Ländern ent-
schädigen? Wer wird die Arbeiter in der Frage der Kolonien kann
deren Handel gestört werden? Auch an der Frage der Kolonien kann
nicht vorbeigegangen werden. Sie genommen das Recht, an den Friedens-
verhandlungen teilzunehmen. Der dieses Recht bestrittet, erweist der
Demokratie einen sehr schädlichen Dienst. — Von der Unruhe der
Industrie lebend, meint Appleton, die Revolutionäre liefern Gefahr,
zu sehen, daß die Vernachlässigung der wirtschaftlichen Gesetze und der
sozialen Rechte eine verhängnisvolle Folge haben könnte. Das Ende
des Krieges werde Arbeit und Kapital in scharfem
Kampf mit den veränderten und überwiegend vollständig neuen
Bedingungen der Industrie bringen; wie man sich mit diesen abfinde,
dabon hänge das Wohlbefinden der nächsten Generation ab.

Steigende Kriegsorgen.

Auf schriftliche Anfrage teilte Bonar Law im Unterhaus folgende
Einzelheiten über die Gesamtschäden Englands mit: Die
Verluste reichten vom 8. Oktober 1916 bis 8. Juni 1917. Während
dieser Zeit fielen die gesamten Zersetzungsarbeiten fortgesetzt von
6.616.000 Pfund Sterling auf 7.752.000 Pfund (1 Pfund = 4,20).
Während derselben Zeit betrugen die täglichen Kriegsschadungen vom
8. Oktober ab neun Wochen lang 5.714.000 Pfund und stiegen dann
in den folgenden 5 Wochen auf 7.457.000 Pfund. Sie betrugen in den
nächsten 5 Wochen 5.988.000 Pfund und stiegen endlich während der
letzten, am 9. Juni zu Ende gebenden 6. Woche auf 6.728.000 Pfund Sterl.
täglich. Die Vermehrung der Ausgaben hatte ihren Grund in
Vorsicht, die wieder eintreffen werden. Ebenso sind sie
durch das Kapital Munition bedingt. — Was die Verluste an
den Militärs betrifft, so ist die Regierung immer noch durch Ver-
pflichtungen gebunden, die sie vor Eintritt Mexikos in den
Krieg eingegangen war. Indessen macht sich die Mitarbeit dieses
Landes schon bemerkbar. Das Kapital Kriegsspenden er-
fordert gegenwärtig 250.000 Pfund Sterling und wird natürlich zu-
nehmen. Bridgeman sagte in Vertretung des Abrechnungsmittel-
kommissars, daß Holland sei ein Abnehmer geworden worden,
um England einen Teil der Kartoffelente zu liefern, wovon
er hoffe, daß sie vor der englischen Komplette verfügbar sei.

Die Opfer der Luftangriffe.

Amlich wird bekanntgegeben, daß die Verluste bei dem Luft-
angriff auf London am 13. Juni 157 Tote und 482 Verwun-
dete betragen. — Dazu wird weiter aus London berichtet: Die Zu-
nahme der Zahl der Todesfälle infolge des Luftangriffs auf London
am 13. Juni sei darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl der Ver-
letzten gestorben ist, während noch mehrere Leichen unter den Trümmern
gefunden wurden. Unter den Toten befanden sich 24 Frauen und 42
Kinder. Unter den Verletzten befinden sich 110 Frauen und 100
Kinder.

Die Friedensbewegung.

Eine Internationale der Intellektuellen.

Aus Bern wird dem „Vorwärts“ geschrieben:
Am 16., 17. und 18. Juni fand in Bern eine internationale
Konferenz statt, bei der 20 Verbände der verschiedenen Kriegs-
führenden und neutralen Länder durch Delegierte oder schriftliche
Zustimmungserklärungen vertreten waren. Das Bureau wurde
aus Angehörigen der einander bekämpfenden Staaten zusammen-
gesetzt. Die berrliche Regierung überließ die schriftliche Will-
kommgrüße. Grundgedanke der Verhandlungen war es, die an
der Wiederherstellung friedlicher Kulturarbeit interessierten
Kreise in der heute einander bekämpfenden Ländern zu ein-
heitlicher Friedensaktion zusammenzuführen.

Aus den Eingeleitungen sei hervorgehoben, daß die Ein-
mischung Wlissens in die innerpolitische Entwicklung Deutschlands
und Österreichs (als Kriegsergebnis und dem Sieg der Demo-
kratie eher schädlich als nützlich) einmütig zurückgewiesen wurde.
Am letzten Verhandlungstag arbeitete man Grundlinien für
einen Ausgleichsplan aus. Polen, Litauen, Serbien
sollen die Unabhängigkeit wieder erhalten. Der deutsche Kolonial-
besitz soll wiederhergestellt und erweitert werden. Die „offene
Tür“ in allen Kolonialgebieten wäre zu gewährleisten. Wünsche
zum Wiederaufbau der kleinen Länder, welche Kriegsschauplatz
gewesen sind, soll von seinen Deutschlands, Englands
und Amerikas geleistet werden. Ein internationaler Kon-
gresh soll dann im Herbst über die Anträge beschließen und
eventuelle, gleichzeitig in allen kriegführenden Ländern, eine Be-
wegung für Abschluß eines Verständigungsfriedens einleiten.

Es ist gewiß leider nur ein kleiner Teil der Intellektuellen,
der hier gutgemeint suchte, was von Vorkessern, Schriftstellern,
Gelehrten aller Länder in Linder Welt an ihrem eigenen Volke
geändert werden ist. Was man die Hoffnungen, mit denen man
seine Arbeit begleitet, auch auf ein Mindestmaß herabschrauben,
so wird man ihm die Sympathien, die sein ehrliches Streben ver-
dient, nicht verweigern.

Die französischen Sozialisten gegen Annexionspolitik.

Eine sehr bemerkenswerte Mitteilung bringt laut „Berliner
Tageblatt“ der am 25. d. M. erschienene „Socialdémocrate“.
„Der Weltfriede“, die Kraft gewiss den sozialdemo-
kratischen Parteien der kriegführenden Länder erklärt sich zum
größten Teil aus der gegenwärtigen Unkenntnis ihrer Haltung
während des Krieges, verurteilt durch Genut und Gegenan-
forderungen. Die deutsche Mehrheitspartei hat dem
Stockholmer Komitee eine Sammlung von 111 Unterschriften
überreicht, die die Arbeit der Partei von Kriegsbeginn an beleuchtet.
Wir erfahren nun, daß Minister Thomas, der während seines
Aufenthalts in Stockholm mit diesen Dokumenten bekannt ge-
macht wurde, sich dafür ausgesprochen hat, daß auch die fran-
zösische Partei eine beratende Sammlung vorlegen müsse.
Die französische Partei habe im Kampf gegen die annexi-
onistische Politik Branda eine große und verdienstvolle
Arbeit geleistet, die der Öffentlichkeit zum großen Teil unbekannt
geblieben sei. Gleich zu Beginn des Krieges sei in Frankreich und
Belgien eine starke antionnionistische Agitation betrieben worden,
die wie die Sozialdemokratie damals feiheitsliebe, mit den Fonds,
über die Branda verfügte, unterstützt wurde. Branda soll
bei durch die Enthaltungen der Sozialdemokratie
über seine antionnionistische Abmachungen mit Rußland
herbeigeführt worden. Eine Sammlung von 111 Unterschriften, die
die ganze Tätigkeit der französischen Sozialdemokratie darlegt, würde
von großem Nutzen sein.“

Dem ist aus vollem Herzen zuzustimmen. Wir haben den
Erfolg der Stockholmer Verhandlungen von vornherein nicht höher
eingeschätzt, als daß er in einer Vorbereitung für künftige
Friedensverhandlungen bestehen könnte. Dieser Zweck würde
wesentlich gefördert, wenn haben und drücken die Arbeiterparteien
sich dahin verständigen, daß sie nichts, aber auch gar nichts mit
den Eroberungspolitikern ihrer Länder gemein haben.

Die Stockholmer Konferenzen.

Die Verschiebung der allgemeinen Konferenz

Durch den russischen Arbeiter- und Soldatenrat auf eine spätere Zeit
hat ihren Grund lediglich darin, daß es den Vertretern der Engländer
und Franzosen aus natürlichen Gründen unmöglich ist, zu dem an-
gesetzten Termin nach Stockholm zu kommen.

1400 deutsche und österreichische Kriegsgefangene

in Rußland drohten dem Konferenzkomitee in Stockholm ihre Glük-
wünsche für die Konferenz. Weiter sprachen sie die Hoffnung aus,
die Konferenz möge auch dahin wirken, daß die Gefangenen in Ruß-
land die gleichen Rechte erhielten, wie sie die russischen Gefangenen haben.
Auch sollen die Zentralstaaten die kriegsgefangenen Russen gleich-
gütig stellen.

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat sprach MacDonald
und Covert seine Sympathie aus und lud beide ein, nach Peters-
burg zu kommen.

Die Stellung der Menschewiki-Partei.

C. B. Stockholm, 22. Juni 1917.

Die sozial-revolutionäre Partei der Menschewiki ist bekanntlich die
der Regierungskoalition angelegene Fraktion. Ihr gehören auch
die Minister Stoleff und Gersell an. In einer langen Resolution
über Krieg und Frieden, die diese Partei legte auf ihrer Tagung
angenommen hat, wird zunächst der Weltkrieg auf die imperialistische
Politik zurückgeführt. Es wird drum als Hauptaufgabe der Sozial-
demokratie erklärt, das Proletariat für seinen Kampf international zu
organisieren.

Eingetragene zimmermäßig klingt im Anfang der Satz, daß die
Sozialdemokratie die Politik der Gleichstellung des Krieges enthalte und
den wahren imperialistischen Charakter des Krieges enthülle und die
Proletarier aller Länder zur Vereiningung ihrer Kräfte zum Kampf
für einen baldigen Friedensschluß aufreize.
Dagegen wird ein solches Bekenntnis zur Landesverteidigung in
den Worten abgelehnt, daß die russische Sozialdemokratie, weil eine
Niederlage der revolutionären Bewegung der Todesstoß des ganzen
internationalen Proletariats wäre, eine wahre Niederlage aber ganz
unvermeidlich sei, wenn Rußland besiegt würde, erklärt: Solange der
Krieg durch die Vernichtung des internationalen Proletariats noch
kein Ende gefunden hat, muß die ganze revolutionäre Demokratie die
Schlagkraft der Arme mit allen Mitteln aufrechterhalten, um das
Land gegen äußere Gefahren allseitig zu verteidigen.

Belgien und die russische Revolution.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgendes:
Nachdem in der Sitzung der Arbeiter- und Soldatenrat Rußlands
die Besprechung über die Kriegsschle beendet war, erging Be-
scheid, das Wort zu folgender Erklärung: Wir weisen jeden
Krieg außer dem Verteidigungskrieg und dem Krieg der recht-
mäßigen Verteidigung ab. Aber es bestehen Meinungsverschieden-

*) Entwicklungstendenzen der Weltwirt-
schaft. Von Dr. E. Schilder. Verlag Franz Viewegh in
Berlin 1915. Den ersten Band dieses Werkes haben wir in Nr. 227
(vom 28. September 1912) des „Hamburger Echo“ besprochen.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Gehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersen in Hamburg.

(Schluß folgt)

Güde, Altona, Abbl. Nr. 158, III. mitzubringen.